

„Sie wohnten damals neben uns“ Die AG Stolpersteine stellt sich vor

VON ELISABETH HAMMERBECK

Der Nationalsozialismus brachte unendliches Leid über die Menschheit. Nach zwölf Jahren NS-Herrschaft lag Europa in Trümmern, Millionen waren verschleppt und ermordet worden. Aufgrund des schieren Ausmaßes des Verbrechens darf nicht vergessen werden, dass es viele Einzelschicksale sind, die letztlich diese gigantischen Opferzahlen bilden. Diese Einzelschicksale für Bad Soden aufzuzeigen hat sich die AG Stolpersteine Bad Soden zur Aufgabe gemacht. Sie wollen damit an all jene Mitbürgerinnen und Mitbürger erinnern, denen in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft und Rassenwahns Bürger- und Menschenrechte genommen wurden, die Willkür und Gewalt ausgesetzt waren, die ihre Heimat und oft auch ihr Leben verloren.

In unserer Stadt gibt es verschiedene Orte des Erinnerens: ein Museum, Friedhöfe, Gedenktafeln und seit 2014 die ersten von der AG verlegten Stolpersteine.

Was sind Stolpersteine?

Stolpersteine sind ein Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig, das er 1993 begann. Er entscheidet persönlich über die Verlegung jedes Stolpersteins oder jeder Stolperschwelle, sowie über den Wortlaut der zu gravierenden Inschrift. Handgefertigt von dem Bildhauer Michael Friedrichs-Friedländer aus Berlin stehen sie im Gegensatz zur maschinellen Menschenvernichtung in den Tötungsanstalten des Dritten Reichs. Gunter Demnig will die Erinnerung an die Vertreibung und Ermordung der Juden, der Sinti und Roma, der politisch Verfolgten, Opfer der Kirchen, der Homosexuellen und Lesben, der Zeugen Jehovas und der Euthanasieopfer im Nationalsozialismus lebendig erhalten. Dazu

lässt er Stolpersteine vor dem letzten selbst gewählten Wohnort der NS-Opfer in den Bürgersteig ein. 1265 Kommunen in Deutschland und 31 Länder Europas wirken bisher an dem größten dezentralen Mahnmal der Welt mit. Der 100 000. Stolperstein liegt seit Mai 2024 in Nürnberg. Vor Ort machen sie sichtbar, dass hier Menschen lebten, die Nachbarn waren, Freunde, Kollegen, Mitglieder des Turn-, Reit- oder Gesangsvereins. Auf unseren Wegen durch Bad Soden lassen uns diese Steine „stolpern“, aber „nicht mit den Füßen“, befand ein zehnjähriger Schüler, „sondern mit dem Kopf und mit dem Herzen“.

Für die Steine können von Privatpersonen, Institutionen, Ausbildungsstätten, Firmen, Vereinen oder Parteien Patenschaften übernommen werden. Eine solche ist (2024) mit einmaligen Kosten von EUR 120,00 verbunden.

„Es ist vorbei – Nie – ist es vorbei“¹

Der AG STOLPERSTEINE IN BAD SODEN sind alle Gesten der Wertschätzung gegenüber den Opfern der Nationalsozialisten und ihren Nachfahren wichtig. Desinteresse, Verdrängung, Schweigen oder Leugnung waren früher verbreitet und begegnen uns bereits auch heute wieder. Das Geschehene ist geschehen, aber es liegt an uns, es nicht einfach hinzunehmen. Wir müssen das zugefügte Unrecht und erlittene Leid anerkennen und daran erinnern.

„*Wer sich der Vergangenheit/Geschichte nicht erinnert, ist verdammt, sie zu wiederholen.*“

(George Santayana 1863–1952)

Hetze, Repressionen, Boykotte, Demütigungen und Verhaftungen bis zur Ausgrenzung per Gesetz

Eine Familie, die es in Bad Soden traf, war die des langjährigen Badearztes und Leiters der Israelitischen Kuranstalt Dr. med. Max Isserlin. 1874 in Prostken (heute Prostki im Nordosten Polens) geboren, kam er 1900 nach Bad Soden. Er war in der Kurstadt ein geschätzter Arzt und ein allseits respektierter Bürger. Mehrmals an der Spitze des Ärztevereins stehend, investierte er 1912 in den Bau des Inhalatoriums (heute Medico-Palais), engagierte sich in der Kommunalpolitik und war von 1907 bis 1938 Vorsteher der Synagoge. Als Stabsarzt nahm er am Ersten Weltkrieg teil und erhielt 1915 das Eiserne Kreuz.



*Dr. Max Isserlin mit seiner Frau Regina.
(Foto: Stadtarchiv Bad Soden)*

Unter dem Druck der Nationalsozialisten musste er sein Wohnhaus, in dem sich auch seine Arztpraxis befand (heute Zum Quellen-

park 6), verkaufen und in die Dachbergstraße umziehen. Am 10. November 1938 wurde Dr. Max Isserlin gewaltsam aus dem Haus in der Dachbergstraße vertrieben und kurzfristig inhaftiert. Das couragierte Auftreten seiner Ehefrau Regina holte ihn aus der Haft. Die Eheleute erhielten ihre eingezogenen Pässe zurück. Die Flucht gelang ihnen über Italien nach England zu ihren beiden Kindern Bruno und Ruth, die bereits 1933 bzw. 1936 vor dem Naziregime geflohen waren. 1965 starb Dr. Max Isserlin in Manchester. Vier Stolpersteine wurden am 30.05.2014 für die Familie Isserlin in der Hauptstraße 6 (heute Zum Quellenpark 6) verlegt.

Ein weiterer Stolperstein erinnert an die langjährige ledige Haushälterin Mina Grünebaum. Völlig überraschend war die Kontaktaufnahme ihres Ururenkels Tony Grunebaum, der in Frankreich lebt. Wir erfuhren, dass die ledige Mina Grünebaum einen Sohn hatte, der bei ihrer Schwester in Bad Ems aufwuchs. Mina Grünebaum wurde im November 1941 aus Frankfurt deportiert und in der Nähe von Minsk erschossen.

Der Novemberpogrom 1938 in Bad Soden: „Jetzt geht's zur Judenanstalt!“

In der Israelitischen Kuranstalt, die Dr. Max Isserlin leitete, ermöglichte die orthodoxe Frankfurter Bankiersfamilie von Rothschild vor allem lungenkranken jüdischen Menschen, die für eine Kur nicht selber aufkommen konnten, einen kostenlosen Aufenthalt. Dieser Ort praktizierter Wohltätigkeit war den Nazis in der Hochburg Bad Soden bereits seit 1933 ein Dorn im Auge. Am Nachmittag des 10. Novembers 1938 zog der Pöbel von der zuvor geschändeten Synagoge zur Israelitischen Kuranstalt weiter. Wenig später zerbarsten dort die ersten Scheiben. Unter Führung des NSDAP-Kreisleiters wurden die Türen aufgebrochen, die Wasserleitungen herausgerissen und das Mobiliar zerstört. Danach wurde die Kuranstalt in Brand gesetzt. Alle Patientinnen und Patienten, wahrscheinlich über 60 Menschen, wurden rücksichtslos aus



Verlegung der Stolpersteine für Familie Isserlin. (Foto: Sven Hammerbeck)

ihren Betten gejagt und teils ohne Schuhe, nur im Schlafanzug oder Bademantel zum Bahnhof getrieben. Man brachte sie und die sie begleitenden Pfleger nach Frankfurt. Von dort ging es weiter in die Vernichtungslager. Auch von den jüdischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kuranstalt, die im Nachbarhaus wohnten, verliert sich wie bei den Patienten bisher jegliche Spur. Nur an die Oberin Jenny Jeidel erinnert ein Stein in Pfungstadt.

Für Elsa Nossbaum, die als Haushaltshilfin in der Kuranstalt arbeitete und im Personalhaus nebenan wohnte, verlegte die AG im Mai 2024 den 29. Stolperstein in Bad Soden. Alle anderen Recherchen sind bisher erfolglos geblieben. Vor der heute nicht mehr existenten Israelitischen Kuranstalt in der Talstraße 12–14 wurde eine „Stolperschwelle“ verlegt. Dort, wo die „Dimension jeder Vorstellungskraft gesprengt würde“,² empfiehlt sich eine Stolperschwelle.

Begegnungen mit Nachfahren

Wo immer es möglich ist, nimmt die AG STOLPERSTEINE Kontakt zu heutigen Nachfahren

der damals Vertriebenen und Opfern auf. Es kann ein weiter Weg sein von der Mitteilung des Vorhabens, für ein Familienmitglied einen Stolperstein zu verlegen, bis zum Verstehen, zum Bejahen, ja vielleicht sogar bis zur Teilnahme an diesem späten Akt der Anerkennung des Unrechts und des Erinnerns. Nachfahren von Dr. Max Isserlins Familie sind im Mai 2014 aus Kanada und Israel nach Bad Soden gekommen. Die israelische Psychoanalytikerin Ora Goldschmidt (Tochter von Ruth Baum, geb. Isserlin) brachte in ihrer Rede die Bedeutung dieser Erfahrung so zum Ausdruck:

„Ich möchte sagen, dass ich dieses Projekt der Stolpersteine (...) und Ihre Gastfreundschaft, die Sie uns heute hier gewähren, als einen Akt der Überwindung von Distanz sehe (...). Unrecht, das geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden. Das heißt aber nicht, dass wir Menschen von dem Versuch befreit sind, eine Art Wiedergutmachung zu leisten. Ich denke, dass das Bestreben, wiedergutzumachen, besser zu machen und zu sein, und die Fehler der Vergangenheit in das einzubeziehen, was wir heute sind und wer wir werden wollen und können,

wichtig ist, um ein ganzer (vollständiger) Mensch zu sein.“

Bis heute hält die AG STOLPERSTEINE E-Mail- und auch persönlichen Kontakt zu Ora Goldschmidt, Dr. Jonathan Isserlin aus Kanada (Sohn von Bruno) und zu weiteren Nachfahren.

Die Anregung der AG Stolpersteine, eine Straße nach dem 1938 von den Nationalsozialisten gewaltsam vertriebenen Arzt zu benennen, fand im Stadtparlament einstimmige Unterstützung. 2016 war es soweit: Die Straße „Am Thermalbad“, die direkt zum Medico-Palais (Inhalatorium) führt, wurde in einer feierlichen Zeremonie in Dr.-Max-Isserlin-Straße umbenannt. Ora Goldschmidt und Jonathan Isserlin enthüllten das Straßenschild mit dem Namen ihres Großvaters im Beisein von mehr als 20 Verwandten (fünf Generationen), die aus verschiedensten Ländern angereist waren.

1901 Hochzeit der „Jude-Mina“ mit einem Katholiken

Eine interreligiöse Ehe war im damaligen Bad Soden eine große Ausnahme. Christen und



Wilhemine „Mina“ Kraft. (Foto: Privatbesitz)

Juden pflegten vielfältige Kontakte miteinander, in der Nachbarschaft, in den Vereinen, in den Schulen oder als Kollegen. (50 Juden lebten Anfang der 1930er Jahre in Bad Soden.) Aber bei der Familiengründung hielten sich beide Gruppen an ihre religiösen Vorschriften – bis auf zwei Ausnahmen:

Die Jüdin Wilhemine Kraft (geb. Keller) heiratete „in Zivilehe“ 1901 den katholischen Maler Adam Kraft. Sohn Gottfried, im Mai 1901 in Bad Soden-Neuenhain geboren, wurde von der katholischen Kirche 1903 mittels einer Sondererlaubnis als katholisch anerkannt. Mina Kraft erhielt ab 1903 katholischen Unterricht, konvertierte aber erst 1928. Sie war aktiv in der Gemeinde und betätigte sich außerdem ehrenamtlich im „Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz“. Als sich das Leben im nationalsozialistischen Neuenhain durch den Boykott des Malerbetriebs und Stornierungen von bereits vereinbarten Renovierungsaufträgen immer schwieriger gestaltete, verarmte die Familie. Auf Betreiben ortsansässiger Nationalsozialisten erhielt Mina Kraft 1943 die Aufforderung, sich in Frankfurt im Gestapo-Zwangslager zu melden. Ihre 17-jährige Enkelin begleitete die 65-jährige Großmutter auf diesem schweren Weg, während die anderen Familienmitglieder sich ihrer jüdischen Herkunft schämten. Mina Kraft wurde direkt nach Auschwitz deportiert und dort im Dezember 1943 ermordet.

Der 1885 in Danzig geborene Jude Bernhard Freymann schloss 1926 ebenfalls eine Mischehe mit der Diakonisse Charlotte Neumann. Im Unterschied zu Mina Grünebaum konvertierte er nicht. 1941 wurde er von Frankfurt in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert und dort kurz nach seiner Ankunft ermordet.

Die AG verlegte 2014 seinen Stolperstein in der Hasselstraße 14 (heute Nr. 20) als ersten Stein.

Männer des Widerstands, politisch Verfolgte, angeklagt wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“

Fritz Lagemann und Johann Malinowski aus Bad Soden waren aktive Parteimitglieder der



Johann Malinowski. (Foto: Privatbesitz)

SPD, die bereits 1933 von den Nationalsozialisten verboten wurde. Malinowski wurde 1933 in Schutzhaft genommen und musste sich nach seiner Entlassung wie Fritz Lagemann täglich bei der Polizei melden. Doch beide Männer ließen sich weder einschüchtern noch beugen. Sie gehörten zu einer Gruppe, die versuchte eine illegale SPD-Organisation aufzubauen. Zum Verhängnis wurde ihnen der Verlust der Mitgliederliste, die ein Widerstandskämpfer aus Höchst verlor und die in falsche Hände geriet. Daraufhin verhaftete die Gestapo Lagemann und Malinowski, denen Anfang 1936 wegen Vorbereitung zum Hochverrat der Prozess gemacht wurde.

Zurzeit recherchiert die AG weitere erschütternde Schicksale von Männern im Widerstand, die verfolgt, inhaftiert, gefoltert und verurteilt wurden, wie etwa Heinrich Dosse, Herrmann Bender und Karl Sammel.

Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch.

Soweit der exemplarische Blick auf einzelne Personen, an die die verlegten Steine erinnern wol-

len. Insgesamt hat die AG bisher 29 Stolpersteine und eine Stolperschwelle in Bad Soden verlegt und zu den Menschen hinter den Steinen und ihren Schicksalen recherchiert. Alle Opfer sollen im Folgenden namentlich genannt werden:

Jüdische Opfer	Verlegungsjahr
Bernhard Freymann	(2014)
Dr. Max Isserlin	(2014)
Regina Isserlin	(2014)
Bruno Isserlin	(2014)
Ruth Isserlin	(2014)
Mina Grünebaum	(2014)
Moritz Strauss	(2016)
Karoline Strauss	(2016)
Wilhelm Strauss	(2016)
Olivia Strauss	(2016)
Hannelore Strauss	(2016)
Sophie Neuhof	(2017)
Leopold Strausser	(2017)
Therese Strausser	(2017)
Liselotte Strausser	(2017)
Abraham Cohn	(2018)
Therese Cohn	(2018)
Max Grünebaum	(2018)
Rosa Grünebaum	(2018)
Else Mayer	(2018)
Siegbert Mayer	(2018)
Patienten, Ärzte, Mitarbeiter der Israelitischen Kuranstalt	(2020)
Mina Kraft	(2021)
Sara Kallner	(2022)
Arnold Kallner	(2022)
Eva Kallner	(2022)
Rebecca Kallner	(2022)
Elsa Nossbaum	(2024)
Politisch Verfolgte	
Fritz Lagemann	(2018)
Johann Malinowski	(2018)

Wer sich weitergehend über die AG-Aktivitäten oder die einzelnen Schicksale der Opfergruppen in Bad Soden informieren möchte, kann gerne E-Mail-Kontakt zu uns aufnehmen.³

Unsere Homepage ist in (fast) jeder Sprache zu lesen (auch in Hebräisch und Arabisch) und

wird gepflegt. Wir haben dort alle Schicksale der Opfer dokumentiert, Videos erstellt und unsere Flyer und Broschüren zu den Stolpersteinen als PDF-Dokumente online hinterlegt. Auch die Veranstaltungen zum Novemberpogrom in Bad Soden sind dort dokumentiert. Alle Dokumentationen können kostenfrei angeschaut und heruntergeladen werden.⁴

Wenn Sie uns bei unseren Recherchen unterstützen wollen, sind Sie herzlich willkommen.

¹ So beginnt das Gedicht „Vorbei“ von Rose Ausländer

² Zitat Gunter Demnigs

³ info@Stolpersteine-in-bad-soden.de

⁴ <https://www.stolpersteine-in-bad-soden.de>

Liederbach –
im Herzen der Metropolregion.

www.liederbach.eu

